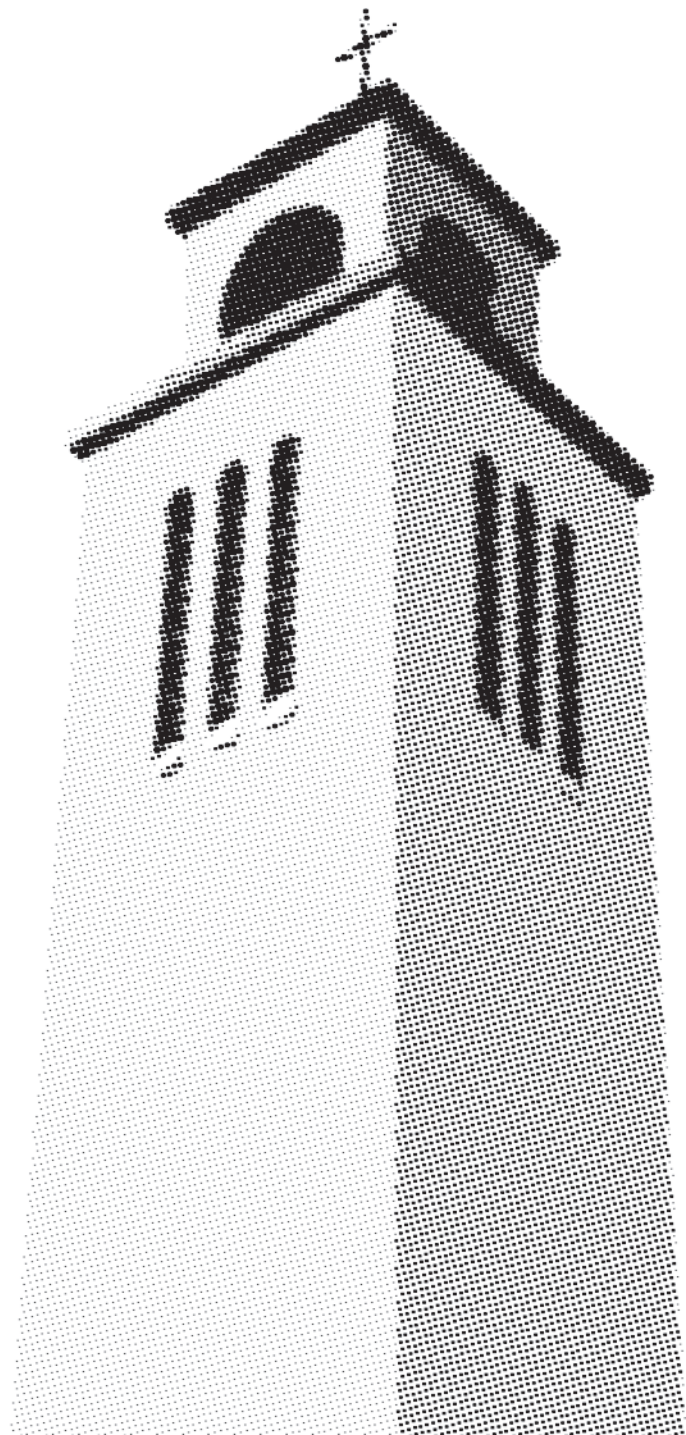


Pfarrei st.Marien 2/2016

chileturm

Himmel und Hölle



Römerstrasse 105, 8404 Winterthur
Telefon 052 245 03 70, Fax 052 245 03 71
stmarien@kath-winterthur.ch
www.stmarien.ch



**Pfarrei
st. Marien**

Redaktionsteam der aktuellen Ausgabe:

Claudia Gabriel, Eric Jankovsky, Renza Müller

Für Beiträge danken wir:

Ingrid Henry, Monika Muhr, Silvia Patscheider, Stefanie Randon, Nik Ruckstuhl,
Claudia Sedioli, Stefan Staubli, Michael Weissnar, Barbara Winter

Layout:

Pia Plaz

Druck und Versand:

Sailer Druck Medien GmbH, Thurgauerstrasse 2, Winterthur

Redaktionsschluss

24. Januar

17. April

03. Juli

28. Oktober

erscheint Ende

Februar

Mai

August

November

Beiträge senden an: chileturm@kath-winterthur.ch

Der Chileturm erscheint vierteljährlich und geht an alle Mitglieder der Pfarrei St. Marien Oberwinterthur.



Kann es sein, dass beide – Himmel und Hölle – in der Kirche an einem Ort beisammen sind?

„Was ist denn das für eine abstruse Frage“ – so wird wahrscheinlich die Mehrheit der Leserinnen und Leser des Chileturms denken, wenn sie mit dieser Seite zu lesen beginnen. Aber diese Frage ist mir tatsächlich durch den Kopf gegangen, als ich am Freitag, 8. April mit zwei Stellungnahmen zum neusten Schreiben von Papst Franziskus konfrontiert worden bin. Dieses Schreiben heisst „Amoris

Laetitia“ und ist das lehramtliche Schreiben des Papstes zur Bischofssynode über Ehe und Familie der vergangenen zwei Jahre. Die beiden Stellungnahmen stammten beide aus der Feder eines Generalvikars des Bistums Chur und sie machten beide den Anschein eines Wettrennens. Gewonnen hat Zürich. Das Schreiben von Generalvikar Annen erreichte mich 17 Minuten vor dem Schreiben des Generalvikars Griching – und wenn es nach meinem Befinden geht, dann bin ich vom Himmel in die Hölle geraten und kurz darauf wieder an meinem Schreibtisch in Oberwinterthur gelandet.

Damit ich nicht ungerecht werde, muss ich vorausschicken, dass ich zum Thema „Ehe und Familie“ in der katholischen Kirche eine dezidierte Meinung habe und dass diese Meinung sicher nicht zur Mehrheit zählt. Genauer formuliert habe ich diese Meinung vor ungefähr 20 Jahren an meinem vorigen Wirkungsort im Fricktal während eines Podiumgesprächs. Meine zentrale Aussage damals war, dass die katholische Kirche nur eine - sehr, sehr anspruchsvolle - Form der Ehe kennt und keine andere Form gelten lässt. Aus diesem Grund ist das Scheitern in der katholischen Ehe fast schon einprogrammiert. Und darum bin ich bis heute der Meinung, dass es mehrere Formen der Ehe geben sollte. Schliesslich gibt es ja auch Breitensport und Spitzensport, und wer immer nur auf die Höchstleistung schaut, blinzelt automatisch auch in Richtung Doping.

Von daher fühlte ich mich fast schon im Himmel, als ich den Kommentar von GV Annen las: Der Papst betont, dass man jetzt neu den Einzelfall anschauen muss. Der Papst sieht die Tatsache, dass ganz viele Eheleute immer wieder am Ideal scheitern – auch an den Idealen, die sie selber setzen, nicht nur am Ideal der Kirche. So soll man im Einzelfall immer wieder Orte der Liebe suchen und dort ansetzen, damit die Freude an der Liebe („Amoris Laetitia“) wachsen kann. Darum muss man all diesen Verbindungen auch immer mit Barmherzigkeit begegnen und versuchen, das Beste daraus zu machen.

GV Grichtung dagegen betonte vehement, dass der Papst im Einklang mit der Bischofssynode die katholische Lehre nicht geändert habe. Die Ideale der katholischen Kirche haben sich überhaupt nicht verändert, und das habe der Papst mehrfach betont. Mit dieser Aussage kann ich problemlos leben, denn auch ich stecke mir manchmal hohe Ziele und bin froh, wenn die Kirche auch aufzeigt, in welche Richtung das Leben gehen soll. Nur dass sich damit überhaupt nichts geändert habe – und das war die Intention des Kommentars von GV Grichtung – das hat mich dann vom Himmel direkt in die Hölle stürzen lassen. Endlich wagt es ein Papst einmal, die Realität in den Blick zu nehmen und nicht einfach zu behaupten, solange das Ideal nicht verwirklicht sei, herrschen nur Sünde und Schuld. Endlich einmal wird auch die Not der Menschen mit diesen hohen Idealen thematisiert und es werden Wege aufgezeigt, wie mit dieser Not umgegangen werden kann, ohne die Ideale zu verraten. Und dann kommen die Besitzstandswahrer daher und behaupten, gar nichts habe sich geändert. Es gelte immer noch Befehl und Gehorsam und es sei von Anfang an klar, wer befiehlt und wer gehorchen müsse!

Ich war wirklich froh, dass ich nach dieser Himmel- und Höllenfahrt wieder im Alltag an meinem Schreibtisch in Oberwinterthur angekommen bin.

Michael Weissnar-Aeschlimann, Gemeindeleiter

Treffpunkt Zukunft 2016

21. Mai ab 13.30 Uhr in St. Josef / Töss

Unter dem Titel „Jahr der Barmherzigkeit – wie gehen wir in Winterthur mit Fremden um?“ findet der diesjährige Treffpunkt Zukunft statt. Er beginnt mit dem Flüchtlings-theater „Malaika unterwegs“; um 15.00 Uhr startet eine Podiumsdiskussion mit Menschen, die in verschiedenster Hinsicht mit Barmherzigkeit und Flüchtlingen zu tun haben. Diese bieten dann um 16.40 zur Vertiefung noch Workshops an. Um 18.00 Uhr beginnt der gemeinsame Gottesdienst aller Winterthurer Pfarreien, und nach dem Gottesdienst endet der TPZ mit einem Apéro Riche, serviert von Flüchtlingen und Einheimischen. Flyer liegen in der Kirche auf.

Pfarreiversammlung 2016

Kurzprotokoll

Am 6. März fand unter der Leitung von Co-Pfarreiratspräsident Thomas Winter die Pfarreiversammlung statt. Musikalisch umrahmt wurde sie mit russischer Musik. Das Protokoll vom Vorjahr, Bilanz und Erfolgsrechnung passierten diskussionslos, wurden gutgeheissen und per Akklamation verdankt.

Anhand von Bildern hielt der Pfarreirat Rückblick auf das vergangene Jahr. Der Rat kam zu neun Sitzungen und einer Jahresplanungssitzung zusammen. Es wurde beschlossen, das Jahresmotto "Kreise ziehen!" noch ein weiteres Jahr beizubehalten. Neu wird die Planung dem Schuljahr angepasst. Deshalb findet die Delegiertensitzung jeweils im Mai statt und soll vor allem für das Besprechen grundsätzlicher Themen genutzt werden. Bei verschiedenen Pfarreianlässen halfen die Pfarreiratsmitglieder mit. So fanden zum Beispiel wieder drei Anlässe zum Thema "Im Garten kannst du Gott begegnen" statt und die Pfarrei beteiligte sich am 1. Oberen Weihnachtsmarkt.

Die beiden Co-Pfarreiratspräsidentinnen Maria Reichmuth und Silvia Patscheider blickten auch auf die vergangenen zehn Jahre Pfarreiratsfähigkeit zurück und erwähnten die Schwerpunkte der Pfarreiratsarbeit: das Seelsorgeteam unterstützen, Anliegen von Pfarreimitgliedern erkennen und diese an die richtigen Personen weiterleiten sowie in Konflikt-

situationen vermitteln, was manchmal besser, manchmal weniger gut gelungen sei. Dank der tatkräftigen Unterstützung der Pfarreimitglieder und Michael Weissshars Offenheit für neue Ideen konnten verschiedene Projekte realisiert werden. Erwähnt wurden die Anlässe zum Jubiläumsjahr "100 Jahre Pfarrei St. Marien", die neu geschaffene Lebenssecke in der Kirche, der zum Begegnungsgarten umgestaltete Pfarrgarten und die Realisierung des Begegnungszentrums "Anhaltspunkt" in Neuhegi.

Zum Abschluss dankten die Co-Präsidentinnen allen, die zu einem lebendigen Miteinander der verschiedenen Generationen beitrugen und wünschten sich, dass weiterhin Offenheit und Toleranz gelebt werden, damit sich alle wohl fühlen können und die Pfarrei vielfältig und farbenfroh bleibt.



Michael Weissshar dankte dem Pfarreirat für den grossen Einsatz und überreichte jedem Mitglied eine Feuerschale, welche das Seelsorgeteam getöpft hatte. Das in den Schalen entfachte Feuer sei Sinnbild für das

Engagement des bisherigen Pfarreirats und er hoffe, dass sich wieder Menschen finden lassen, die sich mit Feuer und Flamme für die Pfarrei einsetzen.



Barbara Winter, die Leiterin des Anhaltspunkts, berichtete über das vielfältige Programm. Ein besonderer Anlass war die "Russische Weihnacht" im Januar. Dank der Unterstützung von Freiwilligen konnte das Programm ausgebaut werden. Die Zusammenarbeit mit der reformierten Kirche funktioniert gut.

In einem Interview zwischen Thomas Winter und Michael Weissnar wurden die Ergebnisse des Sprech!Platzes vom letzten Herbst vorgestellt. Es war eine Zukunftskonferenz auf breiter Basis, an welcher erfreulich viele Jugendliche und junge Erwachsene teilnahmen. Eine Prozessgruppe, bestehend aus Michael Weissnar, Alexandra Frei, Marianne Pleines und

Thomas Winter, wurde gebildet, um die Visionen des Sprech!Platzes umzusetzen und neue Mitglieder für den Pfarreirat zu gewinnen. Themen, die in kleinen Arbeitsgruppen weiterverfolgt werden, sind: neue Gottesdienstformen, Kommunikation via neue Medien, Nutzen von Synergien.

Wer das Pfarreileben mitgestalten möchte, kann sich bei einem Mitglied der Prozessgruppe melden.

Die fünf Pfarreiratsmitglieder Carla Binder, Monika Muhr, Maria Reichmuth, Silvia Patscheider und Thomas Winter sind von ihrem Amt zurückgetreten. Einige haben die maximal mögliche Amtszeit erreicht. Für sie wurde noch kein Ersatz gefunden. Vangie Vettiger von der Philippinischen Katholischen Mission wurde einstimmig für eine weitere Amtsperiode gewählt. Sie wird zusammen mit den drei Mitgliedern, welche von Amtes wegen dabei sind, die wichtigsten Aufgaben in der Übergangszeit weiterführen.

Einstimmig in ihren Ämtern wiedergewählt wurden Norbert Eschenmoser als Kassier sowie Doris Artho und Paul Reichmuth als Revisoren.

Michael Weissnar ehrte mit je einem Blumenstrauß Margaretha Köller (60 Jahre Sängerin im Chor St. Marien), Lotti Wagner (Leitung Senioren-Spielgruppe) und Josy Aerne (Leitung Strickgruppe).

Verabschiedet und für ihren Einsatz gewürdigt wurden Helen Altherr (Or-

ganisatorin des Begleitdienstes im AZO), Pius Bleisch (Pfadi-Abteilungsleiter) und Ernst Würsch (Essenstransport für Seniorenmittagstisch).

Beim Traktandum "Verschiedenes" beschwerte sich Arnold von Däniken, dass man auf seine schon mehrmals vorgebrachten Vorschläge nicht eingegangen sei. Michael Weissnar wies darauf hin, dass Arnold von Däniken eine vereinbarte Mediation kurzfristig abgesagt hatte. Margrit Ruckstuhl erkundigte sich, wo in diesem Jahr die Firmung stattfindet. Sie findet am Pfingstmontag in der Kirche Herz Jesu statt, gemeinsam mit den Firmlingen dieser Pfarrei.

Im Schlusswort nahm Michael Weissnar Bezug zum Jahr der Barmherzig-

keit, welches von Papst Franziskus ausgerufen wurde und wies darauf hin, dass die Kirche die Aufgabe habe, sich für die Flüchtlinge im Sinne der Barmherzigkeit einzusetzen.

Anschliessend wurden alle zum Mittagessen eingeladen. Rita Neff hatte ein feines Riz Casimir gekocht, welches uns wiederum von Mitgliedern der La-Rö serviert wurde. Beides wurde von den Anwesenden mit grossem Applaus verdankt.

Silvia Patscheider

Das ausführliche Protokoll von Cornelia Elia liegt hinten in der Kirche auf und kann im Schaukasten oder auf unserer Homepage eingesehen werden.

Viel diskutiert, viel bewegt – und auch gelacht

Meine Zeit im Pfarreirat

Während meiner achtjährigen Mitarbeit im Pfarreirat war es mir immer ein Anliegen, dass die Pfarrei St. Marien in Bewegung bleibt. Hierzu einen Beitrag geleistet und mit anderen gemeinsam Verantwortung für die Gestaltung des Pfarreilebens übernommen zu haben, hat mir viel Freude bereitet.

Die Begegnungen mit den Menschen in der Pfarrei und die Auseinandersetzung mit ihren verschiedenen Wertvorstellungen waren spannend. Dadurch habe ich mich mit den Menschen in der Pfarrei St.

Marien sehr verbunden gefühlt und konnte das Pfarreileben intensiv miterleben und Neues bewirken. Ich denke da an Projekte wie die Lebenssecke, den Begegnungsgarten und die Kräuterspirale. Besonders freut mich der Ersatz der vordersten Kirchenbänke durch Stühle, wodurch andere Gottesdienstformen ermöglicht werden, sowie das neue Liederbuch, welches der Kirche ein neues Gesicht verleiht.

Nicht zu vergessen ist der Anhaltspunkt, durch den die Kirche im neu entstandenen Stadtteil Neuhegi präsent wurde. Dieses Begegnungszentrum ist eine wunderbare Gelegenheit, Kirche sichtbar zu machen und bietet viele Möglichkeiten.

All diese Projekte brachten Veränderungen, die Mut erforderten – Mut, den wir durch eine starke Gemeinschaft aufbrachten. Die positiven Rückmeldungen und konstruktive Kritik haben immer wieder angespornt, weiter zu machen. Durch diese Projekte wurden wir angeregt, uns mit dem gelebten Glauben auseinander zu setzen. Es war wichtig, miteinander auf dem Weg zu sein, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen, sich gegenseitig zu akzeptieren und zu respektieren. Gerne erinnere ich mich an die intensiven Pfarreiratssitzungen zurück, in denen auch das Lachen nie zu kurz kam.

Während meiner Zeit im Pfarreirat sind für mich sehr viele wertvolle Begegnungen, Kontakte und Freund-

schaften entstanden, die ich nicht missen möchte und weiter pflegen werde.

Für die Zukunft der Pfarrei St. Marien wünsche ich, dass sie in Bewegung bleibt und hoffe, dass sie Menschen bewegt, die sich für sie engagieren werden.

Ich bedanke mich für das entgegengebrachte Vertrauen, auch im Namen meiner PfarreiratskollegInnen und schliesse mit den Worten von Dietrich Bonhoeffer: „Dankbarkeit macht das Leben erst reich. Man überschätzt wohl das eigene Wirken und Tun in seiner Wichtigkeit gegenüber dem, was man durch andere geworden ist.“

Für den Pfarreirat, Monika Muhr

Ursula Räber - Inklusionsbeauftragte von St. Marien

Ursula, du bist jetzt neu „Inklusionsbeauftragte“ unserer Pfarrei. Früher hiess das Behindertenbeauftragte. Mit dem Wort Inklusion wird jetzt besonders darauf hingewiesen, dass alle die gleichen Chancen haben sollen, zur Pfarrei St. Marien dazugehören. Zum anderen möchte die Behindertenseelsorge damit eine Art Vertretung in den Pfarreien vor Ort haben. Welche Gruppe Menschen kommt dir spontan in den Sinn, die im Moment wohl Mühe haben, sich in unserer Pfarrei heimisch zu fühlen?

Ich habe öfter mit älteren Leuten zu tun, die auf einen Rollator angewiesen sind. Den kann man in unserer

Kirche nur schlecht abstellen. Mir fallen auch die älteren Leute mit Hörbehinderungen ein, die nicht mehr am Gespräch teilnehmen können oder Leute im Rollstuhl.

Könnten sich jetzt diese Leute bei dir mit einem Anliegen melden?

Ja, sehr gerne. Ich bin darauf angewiesen, dass solche Meldungen kommen – von Menschen mit Behinderung oder deren Angehörigen.

Wie wäre es dir am liebsten, dass solche und andere Menschen, die vielleicht einen Verbesserungsvorschlag haben, sich bei dir melden?

Am besten telefonisch unter 052 242 86 51. Man kann auch dem Pfarresekretariat ein E-mail schicken an stmarien@kath-winterthur.ch, das es dann an mich weiterleitet.

Als Inklusionsbeauftragte bist du auch ein Bindeglied zur Behindertenseelsorge Zürich. Was wäre für dich eine ideale Zusammenarbeit mit der Behindertenseelsorge in Zürich?

Dass ich mich bei Problemen dort melden darf. Sie sollten auch mal nachfragen, wie es mir bei meiner Aufgabe geht und ab und zu einen Austausch mit anderen Inklusionsbeauftragten organisieren.

Mit der Abteilung Gehörlose pflegt unsere Pfarrei ja schon längere Zeit eine intensivere Zusammenarbeit.

Kennst du auch schon jemand von der Gehörlosengemeinde?

Ich kenne diejenigen, die bei uns regelmässig die Gehörlosengottesdienste besuchen. Aber eher so vom Sehen.

Was wäre dein grösster Wunsch an die Leserinnen und Leser des Chileturms?

Ich wünsche, dass wir die unterschiedlichsten Anliegen der Menschen mit Handicap ernst nehmen. Alle Menschen sollen an unserer Pfarrei-Gemeinschaft teilhaben können und sich einbringen mit ihren Bedürfnissen.

Vielen Dank für dieses Gespräch.

Interview: Michael Weissnar

Pfarreiwallfahrt St. Marien

19. Juni 2016

Dieses Jahr bewegen wir uns – erstmals in der Geschichte der Pfarreiwallfahrten - Richtung Westen. Das Ziel ist die Pfarrkirche St. Gallus in Zürich Schwamendingen, wo wir in der modernen Kirche mit einem grandiosen Chor-Glas-Bild um 10 Uhr gemeinsam Gottesdienst feiern.

Wir erreichen unser Ziel traditionsgemäss auf verschiedenen Wegen und mit unterschiedlichen Mitteln: Mit dem öffentlichen Verkehr, mit dem Velo oder zu Fuss, sei es als Nachtwanderung oder kürzer als Tageswanderung (bei jedem Wetter).



Genauere Angaben entnehmen Sie bitte dem Flyer, der in der Kirche aufliegt und auf der Homepage aufgeschaltet ist.

Nik Ruckstuhl



Pfarreiwahlfahrt 2016

Die **Nachtwanderer** starten mit dem Zug um 2.25 Uhr ab Oberi und beginnen den Marsch um 2.45 Uhr an der Busstation Zentrum Töss.

Die **Tageswanderer** starten um 5.44 Uhr mit dem Zug ab Winterthur-Hauptbahnhof bis nach Bassersdorf und treffen dort beim Avec-Laden um 5.55 Uhr auf die Nachtwanderer. (Vorher ist diese Gruppe nicht begleitet)

Die **Velofahrer** treffen sich um 6.00 Uhr in St. Marien und sollten ca. um 9.00 Uhr in Schwamendingen eintreffen. Dort gibt es für alle ein Frühstück.

Die **ÖV-Benutzer** nehmen die S12 ab Oberi um 9.15 Uhr bis Stettbach und von dort das Tram Nr 7 bis Roswiesen.

Im Garten kannst du Gott begegnen

In den letzten Jahren fanden die Meditationsanlässe in unserem Begegnungsgarten grossen Anklang. Aus diesem Grund werden wir sie wiederholen und hoffen auch diesmal auf gutes Wetter.

Eintauchen in bewegten Rhythmus und dabei Körper, Geist und Seele in Einklang bringen, dies ist allen vier Anlässen gemeinsam.

Meditatives Tanzen

Kreistänze sprechen Menschen in ihrer Sehnsucht nach ganzheitlicher Erfahrung auf verschiedenen Ebenen an: in ihrer Beziehung zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zu Gott.

Die ausgewählten Tänze aus verschiedenen Traditionen und Stilrichtungen nehmen Themen und Fragen

menschlicher Existenz auf und gestalten sie auf immer neue Weise. Wer sich offen darauf einlässt, wird verwandelt, und neue Kraft und Freude wächst ihr/ihm zu.

Voraussetzung für eine Teilnahme ist Freude an Bewegung und Musik und die Bereitschaft, sich auf einen gemeinsamen Prozess einzulassen.

Leitung: Ursula Räber

naturbezogene Namen tragen. Shibashi will eine ruhige innere Aufmerksamkeit wecken. Es hilft, Spannungen loszulassen, um wieder ganz - mit Körper, Seele und Geist - offen und lebendig im Leben zu stehen, verbunden mit dem göttlichen Lebensatem in uns und allem. Kursleitung durch Tanja Haas.

Claudia Gabriel

Shibashi

Dieses Mal möchten wir uns in eine Meditationsart etwas vertiefen und bieten deshalb einen kleinen Shibashi-Kurs an. Es müssen aber nicht zwingend alle drei Anlässe besucht werden!

Shibashi ist eine Meditation in Bewegung von den Philippinen und ist verwandt mit Qi Gong. Es umfasst 18 einfache Übungen, die poetische

Daten

Meditatives Tanzen: 2. Juni

Shibashi: 25. Aug., 8./15. Sept.

Alle Anlässe finden im Begegnungsgarten St. Marien, Römerstrasse 105, 8404 Winterthur zwischen 19.30 und 21.15 Uhr statt.

Kosten pro Anlass: 10 CHF

Festgottesdienst mit Albanimahl

**Sonntag, 26. Juni 2016, 11.00 Uhr im Lindengutpark („Vögelpark“)
(bei regnerischem Wetter im Kirchengemeindehaus, Liebestrasse)**

Eine schöne, gemeinschaftsstiftende Tradition aus der Ursprungszeit der Stadt Winterthur lebt wieder auf: Das Albanimahl mit Wein oder Traubensaft, mit Brot und Käse wird anlässlich des Festgottesdienstes ausgeteilt, der am Albanifestsonntag nun zum fünften Mal stattfindet.

Brunnen- und Quellgeschichten aus Bibel und Literatur werden uns erzählerisch, spielerisch, musikalisch und tänzerisch erfrischende Impulse geben. Die Teilnehmer/-innen, wer mag und kann, werden im Gottesdienst miteinbezogen.

Alle sind herzlich eingeladen, in den Lindengutpark zu kommen: Ausgeschlafene und Übernächtigte, festlich Gestimmte und Zurückgezogene, Familien und Alleinstehende,

Ältere und Jüngere. Alle gemeinsam bilden wir eine Gemeinschaft, in der wir feiern, uns begegnen und austauschen.

Gemeinsames Musizieren im Ad-hoc Instrumentalensemble. Der Treffpunkt zur Probe vor dem Gottesdienst wird den Angemeldeten persönlich mitgeteilt.

Daneben gibt es auch ein Kinder- und Jugendprogramm.

Veranstalter: Winterthurer Kirchen am Albanifest - ev.-ref. Kirchgemeinden; röm.-kath. Pfarreien; christkath. Kirche; evang.-meth. Kirche; Arche Winti. Unterstützt von der AGCKWi, Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Winterthur.

Claudia Sedioli

Kurzversion: Claudia Gabriel

Gemeinsames Musizieren

am Festgottesdienst mit Albanimahl, Sonntag, 26. Juni 2016

Instrumentalist/-innen fürs Ad-hoc Instrumentalensemble werden gesucht!

Für den Festgottesdienst am Albanifest suchen wir Instrumentalist/-innen, die gerne mitmusizieren möchten. Wir brauchen keine speziellen Virtuosen, sondern Leute, die mit ihrem Instrument ein Lied gut begleiten können. Die Liednoten werden im Voraus zur Verfügung gestellt. Die bisherigen Auftritte haben gezeigt, dass das gemeinsame Musizieren als motivierend und stimmig erlebt wird.

Treffpunkt für Instrumentalist/-innen vor dem Gottesdienst: 10.00 Uhr im Lindengutpark (Seite Römerstr. / General Guisan-Strasse, bei sehr unwirtlicher, regnerischer Witterung im KGH Liebestrasse 3).

Kontaktangabe für genauere Infos bzw. Anmeldung an:

Markus Vogt, Pfarrer Tel. 052 232 47 41, markus.vogt@zh.ref.ch

Leitung des Ad-hoc Instrumentalensembles: Esther Morgenthaler, Musikerin

Anmeldeschluss: Freitag, 17. Juni 2016



**Pfarrei
st. Marien
über sächzgi**

Information über Vorsorgeauftrag und Patientenverfügung

Trotz schönem Wetter fanden am 19. April 48 Frauen und Männer den Weg ins KiBeZ, um Informationen und Ausführungen von Frau Valeska Beutel zu lauschen. Frau Beutel ist die Fachfrau für Begleitung in der letzten Lebensphase bei Caritas Zürich.

Im Vorsorgeauftrag stehen die Personensorge, Vermögenssorge und der Rechtsverkehr im Mittelpunkt. Sie bestimmen, wer im Falle Ihrer Handlungsunfähigkeit Ihre finanziellen und administrativen Pflichten übernimmt.

Die medizinische Vorsorge kann in der Patientenverfügung festgehalten werden. Sie legen fest, wie Sie zu medizinischen Behandlungen stehen, falls Sie Ihre Urteilsfähigkeit verlieren oder sich dazu nicht mehr äussern können.



Wichtig ist auf jeden Fall das Gespräch mit den Personen, denen man die Vollmacht übertragen will. Und wir wissen jetzt, wie wir vorgehen können. Die entsprechenden Broschüren und Formulare werden von vielen Organisationen angeboten.

Am **30. August 2016** um 14 Uhr bieten wir einen Nachfolgevortrag an. Dann unterstützen wir Sie beim Ausfüllen des Vorsorgeauftrages und der Patientenverfügung. Es folgt eine separate Einladung.

Maiausflug des Frauenvereins und «über sächzgi»

8. Juni 2016

Ein grünes Dach von Bananenblättern, sanftes Wasserplätschern, feine Gerüche in der Luft. Auf verschlungenen Pfaden wandeln und die Tropen hautnah erleben. Das Tropenhaus bietet uns diese reizvolle Kulisse. Und genau hier werden wir mit Kaffee und Gipfeli verwöhnt. Nach dem Mittagessen im Hotel Rebstock fahren wir weiter ins Emmental. Wir machen Halt bei Kambly und können nach Herzenslust die feinen Guetzli probieren. Der Weg nach Hause führt uns durch unbekannte Gegenden in der Mitte der Schweiz.

Notiert euch dieses Datum. Details im Forum und auf dem Flyer. Anmeldeabschluss 6. Juni 2016. Auskunft und

Anmeldung: Ingrid Henry, Tel. 052 242 43 84, fam.henry@sunrise.ch

willkommen, das Lötschental bietet für alle etwas. Details folgen im Forum und auf dem Flyer.

Informationen: Charly Henry, Tel. 052 242 43 84, fam.henry@sunrise.ch.

Ausblick Sommerwanderung

25./26. August 2016

Wir freuen uns auf einen zweitägigen Ausflug ins Lötschental mit Hotelübernachtung. Am ersten Tag ist die klassische Höhenwanderung von der Laucheralp auf die Fafleralp geplant (ca. 3 Std.), am zweiten Tag besuchen wir die Anenhütte mit einem eindrucklichen Blick auf den Langgletscher (ca. 3 ½ Std.). Auch Nichtwanderer und noch nicht «über sächzgi» sind auf diesem Ausflug

Fahrdienstwechsel beim Mittagstisch „zäme ässe“ in St. Marien

Ein herzliches Dankeschön an Ernst Würsch, der während rund 10 Jahren einmal monatlich den Fahrdienst für den Mittagstisch „zäme ässe“ machte. Er holte nicht nur das Essen im Alterszentrum, brachte es uns und retournierte die leeren Behälter, sondern er nahm auf seinem Weg auch immer Leute mit, die nicht mehr gut zu Fuss sind und hat ihnen so die Teilnahme am Mittagstisch ermöglicht. Auch hat er Fahrdienste an die Spielnachmittage gemacht und somit vielen Menschen eine grosse Freude bereitet.

Ernst Würsch wünsche ich auch auf diesem Wege gute Gesundheit und viele glückliche Stunden im Kreise seiner Familie!

Als Nachfolger für Ernst Würsch ist ab Mai Nik Ruckstuhl im Einsatz. Auch ihm ein herzliches Dankeschön für seine Bereitschaft, diese Fahrten künftig zu machen und willkommen im Team des Mittagstisches.

Susanne Meier, Stelle für Soziale Arbeit

Viel Internationales im Anhaltspunkt

Im Begegnungszentrum Anhaltspunkt ist seit einiger Zeit viel internationaler und multikultureller Wind zu spüren!

Einen wesentlichen Beitrag stellt der wöchentliche Deutschtreff „Hochdeutsch, bitte!“ dar. Dieser wendet sich an Migranten und Flüchtlinge, die ihre Deutschkenntnisse üben und verbessern möchten. Seit der Einführung dieses Angebots im letzten August nahm die Anzahl der Deutschlernenden kontinuierlich zu, so dass mittlerweile jeden Mittwoch bis zu 20 Frauen und Männer verschiedenster Nationalitäten in Gruppen oder einzeln entlang der Strassen von Neuhegi und quer durch den Eulachpark zum Anhaltspunkt strömen. Es ist eine grosse Freude zu sehen, wie lernbe gierig und intensiv während den zwei Stunden gearbeitet wird, und wie glücklich und zufrieden die Lernenden anschliessend den Heimweg unter die Füsse nehmen. Die meisten kommen seit Wochen und gar Monaten regelmässig, so dass zahlreiche persönliche und bereichernde Beziehungen entstanden sind. So ist der Anhaltspunkt auch für

all diese Menschen aus den unterschiedlichsten Ecken der Erde und mit sehr verschiedenen, persönlichen Geschichten zu einem „Punkt zum Anhalten“ geworden.

Dieses Angebot können wir natürlich nur dank einer festen Gruppe von freiwilligen, deutschsprachigen Moderatorinnen und Moderatoren durchführen. Geleitet wird die Gruppe zur Zeit von Edith Weissnar. Auch wenn sich schon eine ansehnliche Zahl an Freiwilligen engagieren, sind wir doch um weitere Personen froh, die uns unterstützen und als Moderatoren mitwirken möchten. Interessierte melden sich unter anhaltspunkt@kath-winterthur.ch oder 052 544 17 70.

Ein weiterer multikultureller Anlass ist der Treffpunkt der Kulturen – ein gemütlicher Abend, an dem jeweils vier Gäste aus verschiedenen Ländern von sich und ihrem Weg nach Winterthur erzählen und eine kulinarische Spezialität mitbringen. Der letzte Kulturtreff hat kurz vor dem Erscheinen dieses Chileturms stattgefunden – der nächste ist für den 30. September geplant. Es lohnt sich, das Datum vorzumerken.

Aus all den Kontakten mit diesen Menschen aus den verschiedensten Ländern ist ein weiteres Angebot im Anhaltspunkt entstanden: Lunch Around the World. Neben unserem bewährten und beliebten Mittagstisch „Sattmacher“, wird nun jeweils am 1. Freitag im Monat ein fremdländisches Essen serviert. Köchinnen aus den folgenden Ländern haben sich

bereit erklärt, ihre Spezialität zuzubereiten:

- Fr. 3. Juni – Mongolei
- Fr. 1. Juli – Indonesien
- Fr. 2. Sept. – Österreich
- Fr. 7. Okt. – Philippinen
- Fr. 4. Nov. – Kolumbien
- Fr. 2. Dez. – Sri Lanka

Jeweils von 11.30-13.30 Uhr

Erwachsene: CHF 10, Kinder von 6-12 Jahren: CHF 5, Kinder bis 6 Jahre: gratis

Zum Schluss ein Aufruf: Die Organisation „Schweizer Tafel – Essen verteilen statt wegwerfen“ beliefert jeden Freitag das Wohnheim für Asylbewerber im Hegifeld mit Lebensmitteln, die von den Grossverteilern nicht verkauft wurden. In Gesprächen mit den Flüchtlingen haben wir erfahren, dass regelmässig Lebensmittel weggeworfen werden. Vieles kennen sie nicht. Vor allem wissen sie nicht, welches Gemüse gekocht werden muss und wie es zubereitet wird.

So entstand die Idee, regelmässig mit den Ausländern zu kochen. In Absprache mit der Leitung des Wohnheims besteht die Möglichkeit, auf privater Basis, am späten Freitagnachmittag oder am Samstag im Asylheim mit einer kleineren Gruppe von Flüchtlingen zu kochen – improvisiert mit den jeweils angelieferten

Lebensmitteln. Hierzu suchen wir Freiwillige. Wer gerne kocht und neue Kontakte mit Menschen verschiedenster Herkunft knüpft, meldet sich bitte auch unter:

anhaltspunkt@kath-winterthur.ch
oder 052 544 17 70.

Café Philo

**jeweils am 3. Montag im Monat
um 19.30 Uhr im Anhaltspunkt
an der Ida-Sträuli-Strasse 91**

Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was ist und wie handelt der Mensch? Solchen und weiteren Fragen der klassischen Philosophie, sowie auch Fragen der angewandten Ethik werden, nach einer kurzen Einführung, in einer offenen Diskussionsrunde nachgegangen.

20. Juni 2016: Tod auf Verlangen – Sterbehilfe und ihre moralischen Fragen

19. Sept. 2016: Gerechtigkeit als Fairness: John Rawls Vertragstheorie unter der Lupe

17. Okt. 2016: Ziviler Ungehorsam: Gibt es ein Widerstandsrecht gegen den Staat?

21. Nov. 2016: Die drei grossen Moraltheorien im Vergleich: Alltagsbeispiele als Prüfstein

16. Jan. 2017: Umweltethik – Welche Lebewesen haben einen moralischen Wert?

Nacht der Spiritualität - Freitag, 1. Juli 2016

«Spiritualität» boomt. Doch was ist «Spiritualität» eigentlich?

Die ökumenische Arbeitsgruppe Neuhegi lädt ein, sich mit Spiritualität in verschiedenen Facetten auseinanderzusetzen: Über Grenzen und Möglichkeiten spiritueller Erfahrung nachdenken. Raum für Meditation, Tanz und Gebet finden.

Alle Programmteile können auch einzeln besucht werden. Ein Infopoint vor dem «Anhaltspunkt» zeigt, wo welches Angebot stattfindet.

Eintritt frei; keine Anmeldung notwendig

19.00 Uhr : Referat «Gottesbilder in der therapeutischen Erfahrung», im Anhaltspunkt

Referat «Formen und Inhalte religiöser Erfahrungen. Ein Vergleich zwischen Mystik und Nahtoderfahrungen», in der Giesserei, grosser Saal

ab 20.00 Uhr: Bistro, in der Halle 710

20.30 Uhr: Referat «Was ist Spirituelles Heilen?», in der Giesserei, grosser Saal

ab 21.00 Uhr: Raum der Stille, im Anhaltspunkt

21.45 Uhr: Heilmeditation mit Roman Grüter, in der Giesserei, grosser Saal

Klang und Stimme mit Edith und Michael Weissnar, in der Halle 710

Qi-Gong mit Marisa Rohner, im Eulachpark, bei Regen Halle 710

22.15 Uhr: Apéro Riche, in der Halle 710

23.00 Uhr: «Gott ist in der Mitte», Liturgische Feier nach Taizé, in der Halle 710

Was sich Menschen von heute zu Himmel und Hölle vorstellen.

Renza Müller hat verschiedene Personen zu ihren persönlichen Vorstellungen von Himmel und Hölle befragt.

Heidi (64): Himmel und Hölle gibt es. Die Barmherzigkeit Gottes ist gross und er möchte, dass alle Menschen zu ihm in den Himmel kommen. Er erwartet, dass wir unsere Fehler eingestehen und dazu haben wir auch die Chance bis nach dem Tod. Für die, die sich gegen Gott entscheiden, diese Menschen fristen ein Dasein fern von Gott und das muss sehr schmerzhaft sein, dass sie fast innerlich verbrennen. Damit ist die Hölle gemeint.

Peter (47): Vielleicht ist alles vorbei nach dem Tod und es gibt nichts mehr? Vielleicht gehe ich ins Licht oder in den Himmel... vielleicht gibt es eine Hölle? Da noch niemand zurückgekommen ist, bleiben diese Fragen offen!

Ursi (57): Himmel und Hölle gibt es in dem Sinne nicht, so wie wir es verstehen. Das mit der Hölle, das ist pure Angst-Macherei aus dem Mittelalter, damit die Menschen sich Mühe geben, gut zu sein. Der Himmel ist nicht auf Wolke sowieso..., sondern es ist nahe bei Gott gemeint. Ich glaube schon, dass es ein Leben nach dem Tod gibt, also dass unsere Seelen weiter existieren.

Sibylle (35): Nein, ich glaube nicht, dass es einen Himmel gibt, und eine Hölle gibt es schon gar nicht. Ich denke schon, dass eine Sphäre existiert, in der wir uns aufhalten werden, wenn wir gestorben sind, dass unsere Seele weiter lebt.

Martin (52): Je älter ich werde, desto unsicherer bin ich. Früher war ich mir ganz sicher, dass es Himmel und Hölle gibt. Jetzt zweifle ich.

Jutta (53): Der Himmel ist dort, wo unsere Seele zuhause ist, also bei Gott, der Allmacht oder der universalen Kraft, egal wie man es nennt. Wir haben in unserem Leben Aufgaben zu erledigen damit sich unsere Seele weiter entwickeln kann. Wenn man stirbt, dann geht unsere Seele wieder nach Hause und hat hoffentlich das gelernt was sie musste, damit sie in einem neuen Leben neue Aufgaben erhält. Eine Hölle (Strafe) gibt es nicht. Die Seele von „bösen“ Menschen ist noch auf einer niederen Stufe und muss noch viel lernen.

Carmen (25): Wenn man an Jesus glaubt und die Führung seines Lebens Gott übergeben hat, dann ist man nach dem Tod ganz nahe bei ihm, also im Himmel. Diejenigen, die nicht an Gott glauben, die kommen in die Hölle und das ist sicher nicht so schön.

Programm



Pfarrei
st. Marien

Juni - August 16

Juni

Mi	01.06.	12.00 - 13.30	„Zäme ässe“
Mi	01.06.	14.00 - 17.00	UMA - Party
Do	02.06.	19.30 - 21.15	Im Garten kannst du Gott begegnen
Fr	03.06.	11.30 - 13.30	Lunch Around The World, Anhaltspunkt
Fr	03.06.	19.00 - 22.00	Glaubensfrage, Anhaltspunkt
Mo	06.06.	17.30 - 19.00	Bücher entdecken, Anhaltspunkt
Di	07.06.	14.00 - 17.00	Spielnachmittag ü60
Mi	08.06.	08.00 - 19.00	Ausflug des Frauenvereins
Sa	11.06.	09.00 - 18.00	Plausch- Projekttag der 6. Klasse
So	12.06.	10.00	Pfarreigottesdienst im AZO, anschl. Aperó
Mo	13.06.	19.30	Das Fenster, Anhaltspunkt
Do	16.06.	18.00 - 19.30	2. Oberstufe Infoanlass U-Boot, Jugendtreff Gleis 1B
Fr	17.06.	11.30 - 13.30	Sattmacher, Anhaltspunkt
So	19.06.		Pfarreiausflug
Mo	20.06.	19.30	Café Philo, Anhaltspunkt
Fr	24.06.	20.00 - 21.00	Ökumenische Freitagsvesper, St. Arbogast
Sa	25.06.	09.00 - 11.00	Papis Only!, Anhaltspunkt
Sa	25.06 bis 02.07		Seniorenferien in Interlaken
Sa	25.06.	10.00 - 17.30	Ausflug der 3. Klasse
Sa	25.06.	11.00 - 12.30	Fiire mit de Chline, Sommerfeier

So	26.06.	11.00 - 12.00	Albanifestgottesdienst im Vögelipark
So	26.06	17.00 - 18.30	Jugendgottesdienst 1.-3. Oberstufe
Do	30.06.	13.30 - 16.30	Spiel-Kafi, Anhaltspunkt

Juli

Fr	01.07.	11.30 - 13.30	Lunch Around The World, Anhaltspunkt
Fr	01.07.	ab 19.00	Nacht der Spiritualität in Neuhegi
So	03.07.	10.00 - 11.15	Schuljahresabschluss Gottesdienst
So	03.07.	17.00 - 18.00	Segensfeier 3. Oberstufe
Mo	04.07.	17.30 - 19.00	Bücher entdecken, Anhaltspunkt
Di	05.07.	14.00 - 17.00	Spielnachmittag ü60
Do	07.07.	19.00 - 21.15	Meditatives Tanzen
Mo	11.07.	19.30	Das Fenster, Anhaltspunkt

August

Di	02.08.	14.00 - 17.00	Spielnachmittag ü60
Mi	03.08.	12.00 - 13.30	„Zäme ässe“
Mo	15.08.	19.00 - 20.00	Eucharistiefeyer Maria Himmelfahrt
So	21.08	10.00	Gottesdienst Oberifest in St. Arbogast
Do	25.08. Bis 26.08		Seniorenwanderung ü60
Do	25.08.	13.30 - 16.30	Spiel-Kafi, Anhaltspunkt
		19.30 - 21.30	Im Garten kannst du Gott begegnen
Fr	26.08.	20.00 - 21.00	Ökumenische Freitagsvesper
Sa	27.08.	09.00 - 11.00	Papis Only!, Anhaltspunkt
Di	30.08.	14.00 - 17.00	Vorsorgeauftrag org. Frauenverein / ü60
Di	30.08.	18.00 - 20.00	Frauenverein / ü60 Kirchenführung St. Arbogast

Regelmässige wöchentliche oder zweiwöchentliche Anlässe werden i. d. R. Nicht aufgeführt.

Ort wenn nicht anders angegeben: Kirche bzw. Kirchliches Begegnungszentrum St. Marien, Römerstrasse 103.

Kurzfristige Änderungen vorbehalten. Nähere Informationen im Pfarreiblatt forum und auf unseren Internetseiten:

st.marien.ch und anhaltspunkt-neuhegi.ch



**Wassertropfen auf der
Haut spüren,
mild und weich.
Könnten wir es fassen,
das Spiel des Lebens,
Sonne und Wolken,
würden wir erblassen.**

***Das Redaktions- und
das Seelsorgeteam***

„Himmel und Hölle“ bei den Freikirchen

Claudia Gabriel hat Reini Haimann (RH), Pastoralassistent der Freien Christengemeinde Winterthur und Stefan Zolliker (SZ), Pfarrer der Evangelisch-Methodistischen Kirche Winterthur und Präsident der AGcK Winterthur zu Himmel und Hölle befragt.

Wie und wann wird in eurer Freikirche vom Himmel gesprochen? Gibt es eine offizielle Lehrmeinung dazu?

RH: Wir sprechen sehr häufig und bei vielen verschiedenen Gelegenheiten vom Himmel. Einerseits in der Sonntagspredigt, aber auch bei Weiterbildungskursen, Leitertreffen, Gebetstreffen, in den 14-täglichen Kleingruppen, in der Jugendarbeit und in den Kindertreffen. Eigentlich ist das Thema bei uns schon fast omnipräsent.

Unser Verständnis ist, dass der Himmel zwar einerseits der zukünftige Ort der Ruhe, des Friedens und der Freude ist, wo kein Leid mehr existiert und wo Gott alle unsere Tränen abwischen wird. (Offb 21,4) Andererseits ist der Himmel aber durch Jesus zu uns gekommen und heute und hier zum Teil schon erlebbar. Wir glauben, dass der Teil im Vater unser, wo es heisst „wie im Himmel, so auf Erden“, von Jesus genauso ernstgemeint und für heute war, wie „unser tägliches Brot gib uns heute“.

SZ: Ehrlich gesagt wird nicht so oft vom Himmel gesprochen bei uns. Und wenn, dann meist in einer Span-

nung. In einem Papier mit Lehrsätzen unseres Glaubens steht sinngemäss: Wir glauben an Gott, der in Jesus Christus zu unserer Erlösung Mensch geworden ist und der durch den heiligen Geist in der Geschichte wirksam ist. Wir erfahren dabei immer wieder ein Stück Himmel auf Erden – im vollen Sinn steht die Verwirklichung dieses himmlischen Reiches noch aus.

Eine kirchliche Tagung in unserer Kirche trug den Titel: „Den Himmel erden – unser diakonischer Auftrag.“ Wir wollen uns in unserem Handeln von der Liebe Gottes und von der Hoffnung auf sein Reich prägen lassen. Die sogenannten „sozialen Grundsätze“, die sich die Kirche gegeben hat, nehmen mehr Raum ein, als die Umschreibung, wie es im Himmel sein könnte.

Dennoch ist die Hoffnung auf den Himmel ein wichtiges Thema. Sie äussert sich jedoch mehr in einer Haltung des Verlangens, der Sehnsucht, in Andeutungen, im Festhalten an den Verheissungen der Bibel als in blumenreichen Bildern.

Was ist deine persönliche Vorstellung?

RH: Ich freue mich auf den Himmel, aber ich lebe so, dass möglichst viel davon heute schon für mich und die Menschen, mit denen ich in Berührung komme sichtbar und erlebbar wird.

SZ: Als ich einen mir sehr nahen, gläubigen Menschen auf dem letzten Weg des Sterbens begleitet habe, war ich zuerst etwas enttäuscht, dass er in all den Gesprächen nicht mehr über den Inhalt seiner Hoffnung reden wollte. Wir hatten tiefe Gespräche, aber er liess sich nicht darauf ein, zu umschreiben, wie es „im Himmel“ sein könnte.

Das hat mich zuerst traurig gemacht, dann aber auch befreit. Er ist dann ruhig und aus einer Haltung des Vertrauens auf Gott heraus gestorben – das durfte ich spüren. Das war mir kostbarer als ein Schwall Worte, wie das wohl nachher aussehen könnte.

In unserer Kirche wird das Lied „So lang mein Jesus lebt“ sehr gern gesungen. In der letzten Strophe heisst es: „Mein Jesus liebt mich ganz gewiss, das ist mein Paradies“. Dieses von Anfang bis zum Ende durch alle Böden hindurch Geliebt-Sein – das reicht mir, das ist für mich himmlisch.

Wie und wann wird in eurer Freikirche von der Hölle gepredigt? Was ist die offizielle Lehre und wodurch wird sie belegt?

RH: Eigentlich sehr selten. Wahrscheinlich noch am ehesten in Kursen und Seminaren, wo auch über die Ewigkeit gesprochen wird.

Wir glauben an die Realität der Hölle genauso wie an den Himmel, und auch dass unsere Entscheidungen hier und heute eine Auswirkung auf unsere Ewigkeit haben. Die Bibel sagt uns ja auch einiges darüber. Jesus hat darüber gesprochen (Mt 5,29-30, Mt 13,36-43), aber auch die Apostel (2.Petr 2,4) und in der Offenbarung wird sie beschrieben als Ort des endgültigen Gerichtes, der eigentlich gar nicht für Menschen gedacht war. (Offb 20,11-15)

SZ: Wir wissen wenig über den Himmel, noch weniger über die Hölle.

Wohl gibt es aufschlussreiche Aussagen in der Bibel über das Weltgericht (Mt 26), die Prüfung unserer Taten (1 Kor 3) wie durch ein Feuer hindurch und auch Aussagen über die Überwindung des Todes (Offb 20-22). Hölle ist für mich die Zuspitzung der Vorstellung von Gottverlassenheit und der Abwesenheit von Liebe, Schöpferkraft und Güte.

In unseren Lehrsätzen steht die Aussage: Wir glauben, dass alle Menschen sowohl jetzt als auch am jüngsten Tage unter dem gerechten Gericht Jesu Christi stehen.

Spannend finde ich die Worte „jetzt und auch am jüngsten Tage.“ Gericht und Hölle – das ist für mich nicht nur etwas in der Zukunft. Gericht

hängt mit gerecht zusammen. Wenn ich dem Leben und den Menschen nicht gerecht werde, wenn ich lebensfeindlich und gemein handle – dann schaffe ich mir dadurch ein

Stück Hölle auf Erden. Mein Glaube beinhaltet aber auch, dass Gott Erbarmen hat, dass er freispricht und gerecht spricht. Wie gut das tut! Wie das Menschen verändert!

Wie ist deine persönliche Vorstellung?

RH: Es ist ein Ort, wo kein Kontakt mit Gott mehr möglich ist. Das endgültige und ewige getrennt sein von ihm. Das heisst auch, ein völliges getrennt sein vom Leben, der Liebe, der Hoffnung, der Schönheit, der Freude und so weiter, denn Gott selbst ist die Quelle von allem was gut und vollkommen ist (Jak 1,17)

SZ: Es gibt in meinem Glauben leider so etwas wie Hölle. Menschen schaffen sie, wenn sie sich gegen die Liebe, gegen die Sorgfalt, gegen den Respekt vor anderen, gegen den Schutz des Schwachen, ja

gegen Gott stellen. In einer Welt, in der es Recht und Gerechtigkeit gibt, in der nicht einfach alles egal oder gleichgültig ist, gibt es auch eine Hölle.

Meine Hoffnung aber ist, dass Gott am Ende einmal alles zusammenführen wird.

Ich hoffe, dass sie am Ende einmal leer sein wird, dass aller Hass, alle Feindschaft, aller Egoismus, alles Unrecht einmal von den Menschen abfallen werden und alles durch Christus in Gott zusammenfliessen wird.

Ökumenischer Gottesdienst am Oberifäscht

Sonntag, 21. August um 10 Uhr in der ref. Kirche St. Arbogast, Hohlandstrasse 5

Herzliche Einladung zum Innehalten im Trubel des Oberifäschantes und zu einem ökumenischen Start ins neue Schuljahr!

Fegefeuer - Zwischendrin statt voll dabei

Himmel und Hölle scheinen nicht gerade beliebte Themen christlicher Verkündigung zu sein. Zumindest nicht mehr. Das war durchaus einmal anders: „Die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen.“ Oben der Himmel für die Guten - Unten die Hölle für die Bösen. Und zwischendrin immerhin: das Fegefeuer.

Die Bilder mögen nicht mehr so recht passen: die flammenlodernde ewige Hölle, auch das immerhin zeitlich begrenzte Fegefeuer. Der Himmel scheint uns da noch näher, weil er wohl einer Sehnsucht entspricht, die wir Menschen haben - einer Sehnsucht über das Irdische hinaus. Aber Hölle und Fegefeuer scheinen tendenziell aus dem Bewusstsein verdrängt zu werden. Zu lange wurde wohl damit auch Angst und Schrecken verbreitet. Und es scheint gut zu sein, sich von Angst und Schrecken zu befreien und sich nicht davon bestimmen zu lassen. Die Liebe sollte es sein, die mein Leben und Handeln bestimmt, nicht Angst und Schrecken.

Aber besteht nicht die Gefahr, dass wir gleichsam das Kind mit dem Bade ausschütten? Dass die (alten) Bilder von Hölle und Fegefeuer für uns heute vielleicht nicht mehr so recht passen mögen, heisst ja umgekehrt noch lange nicht, dass die hinter den Bildern liegende Wirklichkeit nicht existent ist. Es scheint mir plausibel - und der Liebe nicht zu widersprechen -, dass der Mensch einst mit seinem Leben konfrontiert wird. Allerdings nicht im Sinne eines Strafgerichtes, das die Guten belohnt und die Bösen bestraft, sondern eher im Sinne eines Reflexionsprozesses, ähnlich wie es Romano Guardini einmal beschrieben hat: dass der Mensch, wenn er einst ins Licht Gottes tritt, sich mit dessen Augen sieht. Das kann, so schreibt Guardini, ein unausdenkbarer Schmerz sein.

Ich glaube, man kann von diesem Schmerz bereits im irdischen Leben eine Ahnung bekommen - und feststellen: es ist nicht ein von aussen - von einem sadistischen Richter etwa - hinzugefügter Schmerz, sondern ein innerer, ein Schmerz, der zum Neubeginn auffordert und Neubeginn ermöglicht - vor und nach dem Tod.

Eric Jankovsky

Himmel und Hölle hienieden

Als Zehnjährige habe ich ein knappes Jahr wohlbehütet in einer Klosterschule absolviert, und es hat mir nicht geschadet. Einzig die betulichen Bemühungen der Nonnen, unsere Mädchenseelen vor der Sünde zu bewahren, stören ein bisschen mein Erinnerungsbild. Die Vorstellung von Himmel und

Hölle war allgegenwärtig, und die Voraussetzungen, wie man nach dem Tod in den einen oder die andere gelangen kann, waren genau definiert. Aber wir Mädchen blieben da ziemlich unbekümmert. Es ging uns gut, wir waren dem Himmel nahe dort oben in der frischen Bergluft.

Wie ganz anders muss sich jedoch ein Kind fühlen, das von seinem Erzieher missbraucht wird! Auf der einen Seite wird ihm von Gott im Himmel gepredigt, auf der anderen macht es die Hölle durch. Immer wieder flammen Berichte auf über Missbräuche in Internaten. Meist liegen die Ereignisse weit in der Vergangenheit. Eigentlich sollten ja aktuelle Fälle aufgedeckt werden, solange man die Schuldigen noch haftbar machen kann.

Es ist beschämend, dass mitunter auch geistliche Herren in solche Skandale verwickelt waren. Warum dürfen überhaupt nur männliche, unverheiratete Personen Priester werden, wenn doch einigen von ihnen ihr Attribut so schwere Probleme bereitet? Was musste ein Missbrauchsoffer wohl empfinden, was für höllische Gedanken mochten in ihm aufsteigen, wenn es am Sonntag von seinem Peiniger das himmlische Brot gereicht bekam?

Die Grenzen zu Missbrauch sind fließend. Ist das noch vertretbar, wenn der Herr Pfarrer halbwüchsige Gören regelmässig ohrfeigt? Oder wenn der Lehrer ein Kind vor der ganzen Klasse blossstellt? Seelische Grausamkeit ist genau so schlimm wie körperliche Gewalt.

Heutzutage geht man nicht mehr so bildhaft glaubend um mit den Begriffen Himmel und Hölle. Aber in der Gefühlswelt kann man beides sehr intensiv erleben.

Stefanie Randon

Der Prophet und die langen Löffel

Ein Rechtgläubiger kam zum Propheten Elias. Ihn bewegte die Frage nach Hölle und Himmel, wollte er doch seinen Lebensweg danach gestalten. „Wo ist die Hölle - wo der Himmel?“ Mit diesen Worten näherte er sich dem Propheten, doch Elias antwortete nicht.

Er nahm den Fragesteller an der Hand und führte ihn durch dunkle Gassen in einen Palast. Durch ein Eisenportal betraten sie einen großen Saal. Dort drängten sich viele Menschen, arme und reiche, in Lumpen gehüllte, mit Edelsteinen geschmückte. In der Mitte des Saales stand auf offenem Feuer ein großer Topf voll brodelnder Suppe. Um den Topf herum drängten sich hohlwangige und tiefäugige Menschen, von denen jeder versuchte, sich einen Teil der Suppe zu sichern.

Der Begleiter des Propheten Elias staunte, denn die Löffel, von denen jeder dieser Menschen einen trug, waren so groß wie sie selbst. Nur ganz hinten hat der Stiel des Löffels einen hölzernen Griff. Der übrige Löffel, dessen Inhalt einen Menschen hätte sättigen können, war aus Eisen und durch die Suppe glühend heiß. Gierig stocherten die Hungrigen im Eintopf herum. Jeder wollte einen Teil, aber keiner bekam ihn. Mit Mühe hoben sie ihren schweren Löffel aus der Suppe, da dieser aber zu lang war, bekam ihn auch der Stärkste nicht in den Mund. Gar zu Vorwitzige verbrannten sich Arme und Gesicht oder schütteten in ihrem gierigen Eifer die Suppe ihrem Nachbarn über die Schulter. Schimpfend gingen sie aufeinander los und schlugen sich mit denselben Löffeln, mit deren Hilfe sie ihren Hunger hätten stillen können. Der Prophet Elias fasste seinen Begleiter am Arm und sagte: „Das ist die Hölle!“

Sie verließen den Saal und hörten das höllische Geschrei bald nicht mehr. Nach langer Wanderung durch finstere Gänge traten sie in einen weiteren Saal ein. Auch hier saßen viele Menschen. In der Mitte des Raumes brodelte wieder ein Kessel mit Suppe. Jeder der Anwesenden hatte einen jener riesigen Löffel in der Hand, die Elias und sein Begleiter schon in der Hölle gesehen hatten.

Aber die Menschen waren hier wohlgenährt und man hörte in dem Saal nur ein leises, zufriedenes Summen und das Geräusch der eintauchenden Löffel. Jeweils zwei Menschen hatten sich zusammengetan. Einer tauchte den Löffel ein und fütterte den anderen. Wurde einem der Löffel zu schwer, halfen zwei andere mit ihrem Esswerkzeug, so dass jeder doch in Ruhe essen konnte. War der eine gesättigt, kam der nächste an die Reihe. Der Prophet Elias sagte zu seinem Begleiter:

„Das ist der Himmell!“

*Aus: Nossrat Peseschkian: Der Kaufmann und der Papagei. Fischerverlag
1979*

Neue Gottesdienstformen:

Freitag, 16. September um 21 Uhr in der Kirche St.Marien

Am Sprech!Platz waren neue, modernere Gottesdienste ein grosses Thema. Wir laden ganz herzlich ein zu einer Spätschicht als meditativen Einstieg ins Wochenende. Kerzen, Stille und Musik sollen diesen Gottesdienst im Kreis prägen.

Felix Gietenbruch - Reformierter Pfarrer in Oberwinterthur, St. Arbogast

Himmel und Hölle - beides postuliert ja ein Leben nach dem Tod. Du beschäftigst Dich mit Nahtoderfahrungen. Bestätigen solche Erfahrungen dieses Postulat, also die Meinung, dass nach dem irdischen Tod die menschliche Existenz nicht zu Ende ist, sondern in irgendeiner Art weitergeht?

Ja, für mich schon. Natürlich besteht in dieser Frage eine grosse Diskrepanz. Auffällig ist aber, dass die Menschen, die NTE gemacht haben, in der Regel sehr überzeugt davon sind, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Diese Erfahrung schenkt ihnen Gewissheit: es gibt eine Existenz nach dem Tod. Die Frage ist natürlich: ist das auch ein Beweis? Ein naturwissenschaftlicher Beweis in dem Sinne ist es nicht. Aber es gibt für mich sehr viele Indizien dafür, dass diese Erfahrungen tatsächlich für ein Leben nach dem Tod sprechen.



Was sind denn genau Nahtoderfahrungen? Sind das Erfahrungen, die sich irgendwo zwischen Leben und Tod ansiedeln? Auf der Seite des Lebens oder des Todes? Oder kann man das gar nicht so trennen?

Das ist eigentlich der grosse Streitpunkt. Ich kann mich an einen Theologieprofessor erinnern, der als Kritik gemeint hat: das sind ja Erfahrungen von lebenden Menschen - Punkt. Aber die Frage stellt sich ja: warum erleben denn Menschen, die eine NTE gemacht haben, dies ganz klar als Erfahrung des Todes? Sie verlieren normalerweise die Angst vor dem Sterben und sagen: ja, so fühlt sich das Sterben an. Ich würde sagen: die Grenze, die wir ziehen, die Grenzen vom körperlichen Tod - oder unser Begriff vom Hirntod - das funktioniert eben gar nicht bei den NTE. Ich glaube, die Grenze von Leben und Tod ist prozesshaft, es ist ein Übergang...

... also, eher fliessend?

Bei einer NTE, v.a. wenn sie mit einer bewussten ausserkörperlichen Erfahrung verbunden ist, erleben Menschen: etwas, das in mir lebt, trennt sich von meinem Körper - und sie erleben ihren Körper als tot. Das sind oft ähnliche Formulierungen, wie sie auch in der klassischen Philosophie der Antike vorkommen, z.B. bei Platon: der Körper wird als Wrack empfunden, als Gefängnis usw. Das stösst vielen modernen Philosophen und Theologen sauer auf: der überwunden geglaubte Dualismus von Körper und Seele wird in

diesen Erfahrungen gleichsam bestätigt. Es gibt ein inneres Leben - ein „ICH“, das letztlich nicht körpergebunden ist. Das wird oft als totaler Gegensatz empfunden: der Körper, der schwach, kaputt, marode ist - und die Seele, die in dieser Loslösung eine Erfahrung von totaler Freiheit macht.

Was sind das für Erfahrungen, über die berichtet wird? Gibt es signifikante Gemeinsamkeiten oder Unterschiede? Was berichten Menschen nach solchen Erfahrungen?

Sie erzählen von einer Wirklichkeitsdimension, die sie wahrscheinlich auch nach dem Tod erwartet. Oft fehlen die Worte, das Erlebte genau zu beschreiben. Einer nannte es einmal ein Transitland: also noch nicht die letzte Dimension, sondern ein Ort des Übergangs. Einzelne berichten von regelrechten Jenseitsreisen, in denen sie himmlische und höllische Dimensionen erleben. Andere erzählen nur von der Erfahrung, sich von aussen gesehen zu haben - wieder andere erleben Musik und Farben usw. Alle stimmen darin überein, dass es eine Dimension von Leben gibt, die viel grösser ist als die irdische Wirklichkeit.

Die grösste Gemeinsamkeit all dieser Erfahrungen ist die Klarheit des Bewusstseinszustandes: die Erfahrungen sind also nicht einfach mit einem Traum zu vergleichen, sondern es sind Erfahrungen, die im Leben total herausragen von der Intensität her, vom Erleben, von der Erinnerbarkeit. Und dann gibt es verschiedene Elemente, die immer wieder vorkommen: die ausserkörperliche Erfahrung, die Begegnung mit Verstorbenen, die Erfahrung von einem Tunnel, der bedrohlich, aber auch schön erlebt werden kann. Die vielleicht grösste kultur- und religionsübergreifende Erfahrung ist die Lichterfahrung: also dass Menschen auf ein Licht zugehen. Und dieses Licht erfahren die Menschen in personalen Qualitäten: in der Zuwendung zu ihnen, in einer unermesslichen Liebe. Und sie wird als zutiefst heilvolle Erfahrung empfunden.

Zugleich hat die Bildwelt und die Ausgestaltung der NTE oft sehr viel mit dem Erlebenden selbst zu tun. Das heisst aber nicht, dass die NTE einfach eine Kopie der religiösen und kulturellen Erwartungen ist. Dagegen spricht zum einen etwa, dass auch Kinder, die viel weniger geprägt sind, diese Erfahrungen machen, und zum anderen, dass Menschen, die sehr starke religiöse Prägungen haben, die Jenseiterfahrungen z.T. ganz anders machen, als es ihre Religion ihnen eigentlich nahelegen würde.

Viele NTE scheinen mit positiven Gefühlen verbunden: Friede, Liebe, Glück, das berühmte helle Licht am Ende des Tunnels, Wärme, Geborgenheit, Begegnungen mit Verstorbenen oder Engeln - alles Begriffe, die wir eher mit Himmel in Verbindung bringen. Gibt es auch „negative“ NTE? Also, Erfahrungen, die eher an das erinnern, was wir Hölle nennen?

Ja, die gibt es. Als das Thema NTE populär geworden ist, hat das auch theologische Streitigkeiten entfacht, weil nur positive Erfahrungen herausgestellt worden sind. Ein ambivalentes Verständnis des Todes, wie es das Christentum lehrt, galt etwa für Raymond Moody als überwunden. Interessanterweise schreibt gerade er in seinem zweiten Buch davon, dass die Lebensrückschau während einer NTE manchmal auch im Zusammenhang von einem Gericht geschildert wird. In der Lebensrückschau tritt das eigene Leben als ungeschminkter Film vor den Betrachter, längst Vergessenes und Verdrängtes kommt wieder ins Bewusstsein. Dabei werden nicht nur die eigenen Taten erlebt, sondern auch die Gefühle, die sie bei anderen ausgelöst haben. Dieser Konfrontation mit dem eigenen Leben kann ich offenbar im Tod nicht mehr ausweichen, ich kann nicht mehr verdrängen, wie wir das im Alltag so oft tun. Moody denkt dann darüber nach, was das für einen Naziverbrecher heissen würde, der mit all seinen Taten konfrontiert wird und die Gefühle seiner Opfer miterlebt. Und er schreibt sehr pointiert: „Ich kann mir keine schlimmere Hölle als diese vorstellen.“

Wenn von der Rückschau aufs Leben berichtet wird - entscheidet diese Rückschau darüber, ob die Erfahrungen eher positiv oder eher negativ sind?

Das Entscheidende bei einer negativ erlebten Lebensrückschau ist, dass das Licht Gottes fehlt, das begleitet. Wenn wir ungeschminkt mit uns selbst konfrontiert werden, halten wir das nicht aus. Wir brauchen ein liebendes Du, das mit uns durch diese Erfahrung geht. Allerdings wird das negative Erleben der eigenen Lebensrückschau nicht als eine Art „ewige Verdammnis“ erlebt, sondern als Konfrontation, um das Leben zu ändern.

Barbara Rommer versucht in ihrem Buch „Der verkleidete Segen“ zu zeigen, dass verschiedene Typen von negativen NTE letztlich dazu dienen, dass der Mensch sich wandelt. Sie sprechen gerade nicht für eine ewige Hölle, sondern davon, dass die Konfrontation letztendlich der Wandlung des Menschen dient. Das Gericht ist also nicht etwas Negatives, sondern auch im Gericht begegnet dem Menschen Gottes Liebe. Die Liebe Gottes konfrontiert um der Wandlung willen – und nicht um der „Verdammung“ willen.

Haben NTE Einfluss auf die Lebensweise danach?

Ja. Es gibt dazu sogar Untersuchungen, dass Menschen danach ihren Beruf oder ihre Beziehungen radikal ändern. Es ist aber auch schwierig, mit einer solchen Erfahrung weiterzuleben. Viele Menschen haben danach ein enormes Heimweh nach dem Licht, das sie erfahren haben. Sie fühlen sich nie mehr ganz zu Hause in dieser Welt.

Führen positive Erfahrungen dazu, dass Menschen dem eigenen Sterben gelassener entgegensehen? Und umgekehrt: haben Menschen mit negativen NTE mehr Angst vor dem Sterben?

Interessant dabei ist, dass sehr viele negative Erfahrungen in sich eine Wendung zum Guten haben. Und dann verlieren auch Menschen mit einer negativen NTE ihre Angst vor dem Tod. Ansonsten ist es eine Grunderfahrung, dass Menschen mit einer NTE die Angst vor dem Sterben verlieren. Auch negative NTE münden nicht in einer Angst vor einer ewigen Hölle, sondern eher in einer Aufforderung, das eigene Leben neu auszurichten. Aber das ist zum Teil auch noch zu wenig untersucht, denn man hat auch in der Forschung die negative NTE ein bisschen verdrängt.

Hat deine Beschäftigung mit NTE auch Einfluss auf dein eigenes Leben?

Durch die Beschäftigung mit NTE bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass es eine Existenz nach dem Tod gibt - und dass die Art wie wir unser Leben leben und die Art, wie wir mit anderen Menschen umgehen, auch unser nachtodliches Schicksal bestimmt. Davon bin ich überzeugt.

Interview: Eric Jankovsky



 Katholische Kirche in Winterthur
Pfarrei St. Marien

**Sammelaktion
der 6. Klass-
ReligionsuntischülerInnen
am 11. Juni 2016**

Von **9.00-12.00** sammeln wir
Lebensmittelpenden für

 **TISCHLEIN DECK DICH**
Lebensmittelhilfe für die Schweiz

**vor dem Coop in
Oberwinterthur.**

**Wir freuen uns über viele Interessierte,
Spenderinnen und Spender!**

Himmel und Hölle

Noch heute spielen Kinder auf Plätzen oder (den wenigen autofreien) Strassen „Himmel und Hölle“. Und wir Erwachsenen reden von einem „himmlischen Essen“, träumen vielleicht von „himmlischen Momenten“ oder machen einander das Leben zur Hölle. Dass Himmel und Hölle irdische Realitäten abbilden, ist wohl unbestritten. Die Frage bleibt, wie es um ihre jenseitige Wirklichkeit bestellt ist, die sich frühere Zeiten in den hellsten und dunkelsten Farben ausmalten. Doch heute, als aufgeklärte Menschen des 21. Jahrhunderts, was ist heute noch davon zu halten?

Zumindest von der Kanzel herunter werden kaum mehr die Himmelsfreuden noch die Höllenqualen thematisiert. Und die kirchliche Lehre, was sagt die dazu?

Wer im neuesten Katechismus der kath. Kirche im Themenregister sucht, findet beide Begriffe nahe beieinander, versehen mit Hinweisen auf entsprechende (wenige!) Textstellen. Hauptthema bilden sie also auch im Katechismus nicht, aber sie kommen zur Sprache, z.B. in den Erklärungen zum Glaubensartikel „ich glaube...das ewige Leben“. Dort heisst es unter anderem: „Der Himmel ist das letzte Ziel und die Erfüllung der tiefsten Sehnsüchte des Menschen, der Zustand höchsten, endgültigen Glücks... Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat uns Jesus Christus den Himmel ‚geöffnet‘... Dieses Mysterium der seligen Gemeinschaft mit Gott und all denen, die in Christus sind, geht über jedes Verständnis und jede Vorstellung hinaus.“ Demgegenüber heisst es weiter: „Diesen (anderen) Zustand der endgültigen Selbstausschliessung (indem wir uns Gott, dem Nächsten und uns selber lieblos verschliessen)...nennt man Hölle... Die Lehre der Kirche sagt, dass es eine Hölle gibt und dass sie ewig dauert. Die Aussagen der Heiligen Schrift und der Lehren der Kirche über die Hölle sind eine Mahnung an den Menschen, seine Freiheit im Blick auf sein ewiges Schicksal verantwortungsvoll zu gebrauchen.“

Alles klar?

Was klar scheint: Mit Himmel und Hölle sind keine Orte gemeint, sondern Seinsweisen, Erfahrungen von Gottes Nähe resp. Abwesenheit, die schon hier in diesem Leben verborgen da sind und die es endgültig jenseits dieses Lebens gibt. – Aber da bleiben viele Fragen! Selbst die kirchliche Lehre hält beispielsweise offen, wer und ob überhaupt jemand der Hölle absoluter, ewiger Gottferne ausgesetzt sein wird. Und viele namhafte Theologen durch alle Jahrhunderte haben die Hoffnung hochgehalten, dass es zwar die Hölle gibt, aber niemand drin ist. Nicht einmal Judas wurde jemals offiziell zu den ewig Verdammten gezählt. Stattdessen zitiert der kath. Katechismus am

Schluss das Wort aus dem 2. Petrusbrief, wonach Gott „nicht will, dass jemand zugrunde geht, sondern dass alle sich bekehren“. (2 Petr 3,9) Und vorgängig wird ein Wort vom Mystiker Johannes vom Kreuz zitiert: „Am Abend unseres Lebens werden wir nach unserer Liebe gerichtet werden.“ Dem möchte ich höchstens ergänzend beifügen: „... und nach Gottes Liebe gerettet werden.“

Oder wie es ein mittelalterliches (!) dreiteiliges Bild in einer Tiroler Dorfkirche zeigt: Auf dem ersten sitzt Judas in der Hölle. Auf dem zweiten Bild steigt Jesus in die Hölle herab (vgl. Credo „abgestiegen in das Reich des Todes“). Auf dem dritten Bild trägt Jesus den Judas auf seinen Schultern aus der Hölle, und Judas strahlt übers ganze Gesicht.

Stefan Staubli

Gemeindegottesdienst im Alterszentrum

Sonntag, 12. Juni um 10 Uhr

Einmal im Jahr feiern wir zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Alterszentrums AZO an der Stadlerstrasse 164 gemeinsam Gottesdienst. Dieses Jahr sind auch die Gehörlosen mit uns. Danach besteht beim Apéro die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Ausflug mit den OberstufenschülerInnen

Am Samstag, 28. Mai findet ein erlebnisreicher Ausflug für die Jugendlichen statt. Es geht nach Luzern u.a. zum Besuch des „Adventure Room“.

HGU Abschlussgottesdienst

Am Samstag, 28. Mai um 18 Uhr findet der Abschlussgottesdienst für die Erstklässler und Erstklässlerinnen statt, in dem wir dankbar auf das vergangene HGU Jahr zurück blicken werden.

Spendenaktion der 6. Klasse

Am Samstag, 11. Juni sammeln die Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse vor dem Coop in Oberwinterthur Lebensmittel. Diese spenden sie dann an „Tischlein deck dich“. Vielen Dank für die Unterstützung!

Schnuppernachmittag Blauring

Am Samstag, 18. Juni von 14 – 17 Uhr sind alle Mädchen ab dem 1. Kindergarten ganz herzlich zu einem Schnuppernachmittag eingeladen. Nähere Infos unter www.blauringoberi.ch

Ausflug mit den Erstkommunionkindern

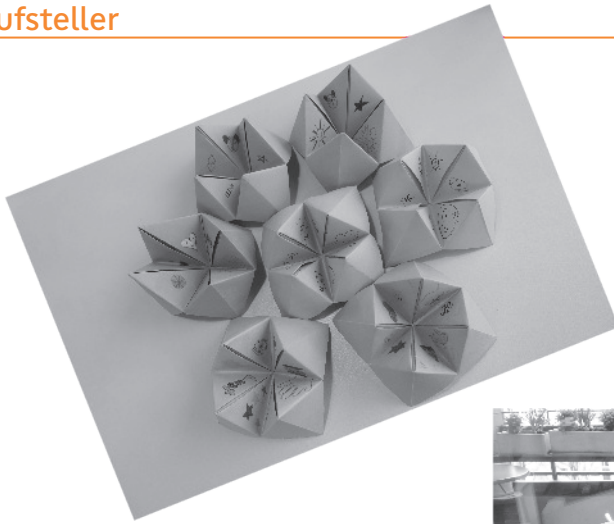
Am Samstag, 25. Juni besuchen die Kinder eine Hostienbäckerei in Weesen und verbringen einen erlebnisreichen Ausflugstag.

Fiire mit de Chline

Am 25. Juni um 11 Uhr findet die Sommerfeier für die Kleinsten in St.Marien statt. Wie schon die letzten Jahre wollen wir den Sommer nutzen und nach dem Gottesdienst den Grill in Betrieb nehmen.

Miteneand-Sunntig zum Schuljahresabschluss

Am Sonntag, 3. Juli um 10 Uhr ist zum Abschluss des Schuljahres ein Gottesdienst für Gross und Klein geplant, der bei gutem Wetter im Begegnungsgarten stattfindet. Für Kids im Vorschulalter findet parallel der Chinder-Punkt statt. Danach sind alle zum Apéro eingeladen.



Kennen Sie das Faltspiel „Himmel und Hölle“?

Himmel und **Hölle** ist ein Fingerspiel, das aus einem quadratischen Blatt Papier gefaltet und anschließend in den Farben Blau (für Himmel) und Rot (für Hölle) angemalt wird. Der Name ist von seinem Aussehen abgeleitet: Wenn man das Spiel öffnet – was über zwei Achsen möglich ist – blickt man entweder in den „Himmel“ oder in die „Hölle“.

Im April durften zwei Untigruppen von Jeannette Suter Bewohnerinnen und Bewohner im Alterszentrum Oberi besuchen. Im Unti haben sie vorher überlegt, wie sie diese Begegnung zwischen den Generationen gut gestalten könnten. Als Brückenbauer hat jedes Kind ein „Himmel und Hölle“-Spiel mitgebracht. Überzeugen Sie sich selbst, dass dieses Spiel als wunderbare Gesprächshilfe diente und beiden Generationen viel Spass machte!

Claudia Gabriel





Himmel und Hölle - Spiel

Als **Grundlage** dient ein quadratisches Blatt Papier. Dessen Ecken werden jeweils bis zur Mitte des Blattes hin gefaltet. Dann dreht man das Blatt so um, dass die Seite mit den zur Mitte hin gefalteten Ecken nach unten schaut. Nun wiederholt man den Vorgang und faltet erneut (die jetzigen) Ecken zur Mitte hin. Anschließend faltet man das Blatt einmal entlang der x-Achse. Dann faltet man es wieder zurück (nur den letzten Schritt) und faltet das Ganze nochmals, diesmal jedoch um die y-Achse. Nun haben sich die „Fingerkammern“ gebildet, die jetzt nur noch „ausgebeult“ werden müssen. Dazu fährt man mit Daumen, Zeige-, Mittel- und Ringfinger jeweils in eine dieser „Fingerkammern“.

Bemalung: Man legt das Himmel-oder-Hölle-Spiel zusammen und dreht es auf die Seite, auf der sich die diagonalen Faltlinien befinden. Diese Diagonalen unterteilen das Himmel-oder-Hölle-Spiel in vier gleichschenklige Dreiecke. Nun muss man jeweils die Dreiecke gleich anmalen, die sich einander gegenüberliegen. Als Farben werden üblicherweise blau und rot verwendet. Abschließend fährt man wieder mit den Fingern in die „Fingerkammern“ und fertig ist das Himmel-oder-Hölle-Spiel. Die Qualität hängt von der Genauigkeit beim Falten ab.

Spiel: Der Mitspieler wird aufgefordert, eine beliebige Zahl zu nennen. Dabei kann der Umfang der Zahlen auch eingeschränkt werden. Das Spiel wird nun der genannten Zahl entsprechend im Wechsel einmal der x- und einmal der y-Achse entlang geöffnet. Ist die genannte Anzahl erreicht, wird der Mitspieler aufgefordert, einen der farbigen Punkte auszuwählen. Daraufhin wird diese Fläche umgeklappt und ein Spruch oder eine Frage kommen zum Vorschein.

**Ich möchte mich, was Himmel und Hölle be-
trifft, nicht festlegen, habe ich doch da wie
dort gute Freunde gefunden.**

Mark Twain (1835-1910)

Schwerpunktthema Chileturm 3/2016:

Facebook, Twitter & Co.

Sie möchten etwas dazu schreiben?

Beiträge bis spätestens 03. Juli 2016 an: chileturm@kath-winterthur.ch